



IT-Grundschutz

Informationsdienst

Workshops

Trau, schau, wem (Teil II)

Seite 16



Quelle: Stock.xchng

NEWS

Botnet mit 1,9 Millionen infizierten Rechnern entdeckt

Studie über WLAN-Sicherheitsmaßnahmen

Full-Disk Encryption Hilfsmittel von Lenovo

Seite 2

SINA One Way Gateway 2 erhält BSI-Zulassung bis Geheimhaltungsgrad GEHEIM

Schutz von Notebooks durch Intel und PGP

Seite 3

SecuMedia
Der Verlag für
Sicherheits-Informationen

Workshops

Gefahr durch Google Seite 6

Trau, schau, wem (Teil II) Seite 21

In Rekordzeit zur fertigen Lösung Seite 23

Keine Chance für faule Früchte Seite 25

Wege zum digitalen Schlagbaum Seite 30

IT und Recht

Gesetzgeber auf dem Holzweg? Seite 3

Praxis und Anwendungen

Ungestörte Kommunikation für 35.000 Mitarbeiter Seite 8

Elektronische Zeitstempel Seite 11

Auf Nummer Sicher gehen Seite 12

Awareness ist nur ein Anfang Seite 28

Zeige mir, wie du tippst, und ich sage Dir, wer Du bist Seite 16

Studien und Analysen

Angriffe auf IT größter Risikofaktor Seite 5

Traditionelle Schutzmechanismen greifen nicht mehr Seite 19

Rubriken

Editorial Seite 2

Veranstaltungen Seite 22

Impressum Seite 15

In Rekordzeit zur fertigen Lösung

Identity und Access Management: Standards schlagen Individualprozesse

Thomas Reeb, Vorstand der econet AG

Die Entscheidung für die Einführung von IAM-Systemen in Unternehmen scheitert oft an der Furcht vor zu hohen Investitionskosten und vor der Komplexität des Projekts. Doch mit einer hoch standardisierten IAM- bzw. Provisioning-Lösung können Projekte beschleunigt und die Ausgaben deutlich gesenkt werden.

Die konjunkturelle Krise hat die IT-Budgets fest im Griff. Dass es auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ökonomisch sinnvolle Investitionen gibt, zeigt das Thema Identity und Access Management (IAM): Mit Automatisierungstechnologien lassen sich Administrationskosten senken und gleichzeitig die Produktivität eines Unternehmens steigern – auch in Zeiten knapper finanzieller Mittel. Darüber hinaus hat sich IAM als geeignetes Werkzeug zur Einhaltung von Governance-Risk-Compliance-Anforderungen bewährt.

Trotzdem werden IAM-Projekte häufig als weniger wichtig eingestuft und auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Dabei verursachen die relativ gut kalkulierbaren Lizenzpreise der Software nicht den größten Teil der Investitionskosten. Vielmehr sind „weiche“ Aspekte Hauptursachen für zu lange Projektlaufzeiten und somit höhere Kosten. Dazu gehören die unzureichende Qualität der Datenbasis, die fehlende Definition des Prozess- und Rollenkonzepts, eine mangelnde Einbindung und Abstimmung über mehrere Fachabteilungen hinweg und die zudem meist fehlende Unterstützung durch das Management.

So darf man den Effekt der Eigendynamik nicht vernachlässigen, der durch lange Laufzeiten entsteht: Ziele werden geändert, Konzepte verworfen und neu aufgestellt,

Projektverantwortliche bekommen neue Aufgaben, vielleicht ändert sich in dieser Zeit sogar die organisatorische Struktur entscheidend. Hier gilt: Zeit ist Geld! Letztendlich machen interne Reibungsverluste wie mangelnde Erfahrung, schlechte Planung und fehlendes Projektmanagement bis zu 50 Prozent der Projektkosten aus.

Standard spart Kosten

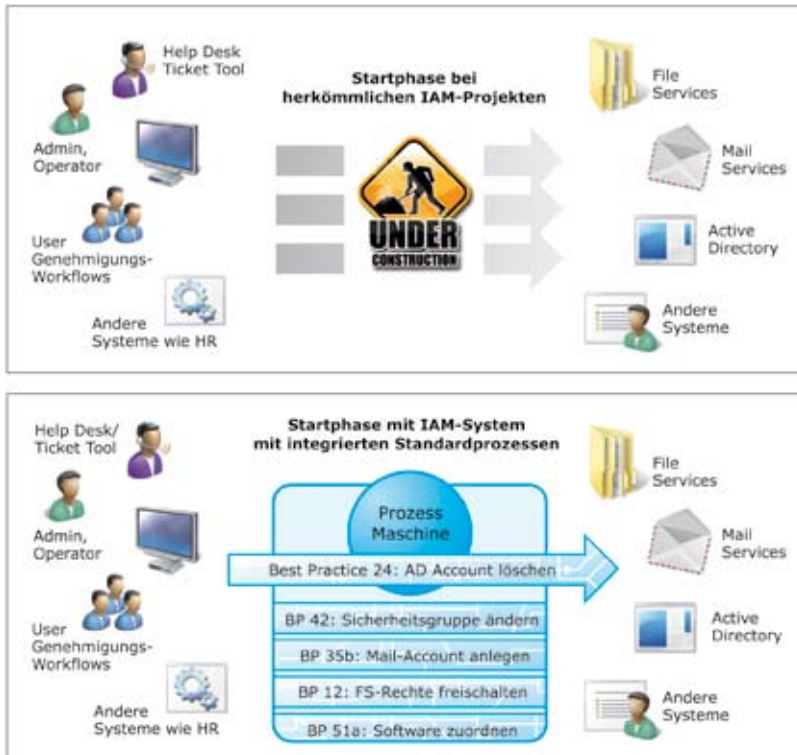
Abhilfe schaffen IAM-Systeme, die die Umsetzungsgeschwindigkeit mit Prozessstandardisierung erhöhen. Folgende fünf Schritte veranschaulichen die ideale Projektumsetzung mit einer hoch standardisierten Provisioning-Lösung, die beide Anforderungen erfüllt:

1. Workshops für das Grobkonzept und für die Hauptprozesse. Das stellt sicher, dass die IAM-Lösung die wichtigsten IT-Prozesse des Unternehmens unterstützt und automatisiert und sich leicht in die bestehende IT-Landschaft integrieren lässt.
2. Individueller Zuschnitt der Best Practices, dort wo es erfahrungsgemäß unterschiedliche Konventionen gibt. Zum Beispiel in Account-Namen und eMail-Adressen. Damit werden unternehmensspezifische Anpassungen der Standardprozesse vorgenommen.



Thomas Reeb, Vorstand der econet AG

3. Implementierung in die Systemumgebung sowie Erstbefüllung (Initial Load) mit ausgesuchten User- und Metadaten. Nach ersten Tests können beteiligte Fachabteilungen und Verantwortliche erstmals Änderungen (Changes) zu Standardprozessen beschreiben. Erfahrungsgemäß machen diese Veränderungen weniger als 20 Prozent der Zeit aus, die üblicherweise für eine komplette Prozessdefinition veranschlagt werden muss.
4. Nach den Änderungen von Regeln und Prozessen erfolgt eine erste Pilotphase mit ausgewählten und geschulten Anwendergruppen. Änderungswünsche werden dokumentiert und können nach deren Umsetzung erstmals in den Regelbetrieb übergehen.



Best Practice spart Zeit: Hohe Prozessstandardisierung beschleunigt die Einführung von Identity und Access Management Projekten

5. Weitere Prozesse, die nicht zu den Hauptprozessen gehören, werden nach dem gleichen Schema umgesetzt.

Während bei der herkömmlichen Umsetzung von IAM-Projekten beispielsweise jeder Provisioning-Prozess zeitaufwändig neu definiert und aufgesetzt wird, lässt sich mit einem standardisierten Vorgehen die Umsetzungsgeschwindigkeit spürbar erhöhen. Je nach Projekt sind 30 bis 50 Prozent an Zeit- und damit Kostenersparnis realisierbar. Erfolge werden schneller sichtbar und die Akzeptanz des Projekts ist deutlich höher.

Große Unterschiede in den Angeboten

Anhand eines Praxisbeispiels aus der Fertigungsindustrie mit 2000 vernetzten Arbeitsplätzen, lässt sich diese theoretische Betrachtung mit Zahlen belegen. Eine IAM-Software soll mit Provisioning und Automatisierung für die Hauptprozesse

eingeführt werden. Dazu gehören User-Services (Active-Directory), E-Mail-Services (Microsoft Exchange), File-Services (Windows-Server), geregelte Self-Service-Oberflächen und Genehmigungsverfahren für Freigaben von Berechtigungen und IT-Ressourcen. Darauf folgend werden eine Software-Verteilungslösung sowie ein Hardware-Bestellvorgang, jeweils mit Genehmigungsverfahren, realisiert. Zudem soll das System Tickets aus dem Personalverwaltungssystem – nach Freigabe durch den Administrator – automatisch in User-Accounts mit sämtlichen Berechtigungen umwandeln.

Die Angebote mehrerer Hersteller wichen bei vergleichbaren Lizenzkosten weit voneinander ab, weil der Zeitaufwand für die Implementierung völlig unterschiedlich war. Die meisten Hersteller veranschlagten den Aufwand mit mehr als 100 Manntagen. Den Zuschlag erhielt einer der Hersteller, der in seiner IAM-Lösung integrierte Best-Practices mit einem Regelmanagement

anbietet. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war eine Zusicherung der Implementierung in 60 Manntagen. Als erstes wurde in einem Workshop ein Grobkonzept erstellt. Nach der Installation ließen sich die Hauptprozesse in der Integrationsumgebung mit Benutzern und Daten bestücken und Policies festlegen. Fachabteilungen und Administration konnten Wünsche und Änderungen definieren, die umgesetzt wurden. Dies alles erfolgte in nur 20 Manntagen. Damit war das System in ausgesuchten Abteilungen bereit für die erste Pilotphase. Wieder wurden kleine Änderungen vorgenommen und Schritt für Schritt weitere Abteilungen geschult und integriert. Das vorläufige System wurde nach weiteren 20 Manntagen dem Betrieb übergeben.

Zeitvorgaben eingehalten

In einer Gesamtprojektzeit von nur 40 Manntagen wurden die Provisionierung und Automatisierung für die Hauptprozesse User-, E-Mail- und File-Services mit geregelten Self-Service-Oberflächen und Genehmigungsverfahren für 2000 Mitarbeiter fertig gestellt. Alle nachfolgenden Prozesse wurden in der gleichen Vorgehensweise durchgeführt und ließen sich ebenfalls in 20 Manntagen umsetzen.

Sämtliche Anforderungen waren in 60 Manntagen und damit 40 Manntage schneller umgesetzt als bei den Angeboten konkurrierender Hersteller. Vor allem wenn es gilt, mehrere IT-Services, die Abhängigkeiten untereinander aufweisen (Subprozesse), zu einem Gesamtprozess zusammenzuführen, profitieren Unternehmen von solchen IAM-Systemen. Weitere Vorteile neben Zeitersparnis und dem mitgelieferten Know-how, ist die spätere Anpassungsfähigkeit des Systems auf die schnell wechselnden Bedürfnisse im Unternehmen.